



Predigten – von Pastorin Julia Atze

Krippenandacht am 29.12.2017
Hauptkirche St. Michaelis
J. S. Bach: „Jesu, nun sei gepreiset“ (BWV 41)

Gnade sei mit euch und Friede von dem der da ist, der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde,

in diesen Tagen „zwischen den Tagen“ herrscht immer eine ganz besondere Stimmung, die sich heute in dieser Krippenandacht auch ganz deutlich zeigt. **Zum einen** hängen wir noch an Weihnachten, feiern noch, zünden die Kerzen am Weihnachtsbaum an und erfreuen uns an ihrem Glanz, bewundern die Krippe und singen die alten Weihnachtslieder. Alles ist geruhsam, viele von uns haben frei, genießen die Ruhe dieser irgendwie aus der Zeit gefallenen Tage. Oder, in Worten wie wir sie eben in der Kante von Johann Sebastian Bach gehört haben: „Dass wir in guter Stille, das alt' Jahr hab'n erfüllet.“

Zum anderen kommt das neue Jahr mit großen Schritten heran. Mit einem neuen Jahr sind immer auch neue Hoffnungen, Wünsche und Sorgen verbunden. Hoffentlich wird es ein gutes Jahr, hoffentlich bleiben meine Lieben und ich gesund oder werden wieder gesund, hoffentlich bleibt mein Arbeitsplatz sicher, hoffentlich entwickeln sich die Geschicke dieser Welt in guten Bahnen und so weiter und so fort. In der Kantate, die wir eben gehört haben, klingen solche Hoffnungen und Sorgen auch durch. Allerdings legt Johann Sebastian Bach diese voller Vertrauen in Gottes Hände: „du zählst unser Wohl und kennest unser Leiden, Ach! Gib von beiden, was deine Weisheit will, wozu dich dein Erbarmen angetrieben.“

In dieser Spannung zwischen besinnlicher Ruhe und sorgenvoller oder vorfreudiger Erwartung befinden wir uns gerade. Wir sind „zwischen den Jahren“. Diese Tage haben eine besondere Qualität, die uns beeinflusst und der wir ausgesetzt sind. Es klingt nach, was Weihnachten nicht gelungen ist, was im Jahr ausgeblieben und unerfüllt geblieben ist.

Und tatsächlich ist diese Zeit zwischen dem 24. Dezember und dem Neujahrstag beziehungsweise [sogar] erst dem 6. Januar fast immer schon eine spannungsvolle Zeit gewesen. Vom Kirchenjahr her, befinden wir uns eindeutig noch in der Weihnachtszeit. Der Messias steht im Mittelpunkt. Nach der Geburt Jesu, gedenken wir am 1. Januar der Beschneidung und Namengebung Jesu, und am 6. Januar, an Epiphania, der Erscheinung des Herrn, die sich in der Anbetung des Kindes in der Krippe durch die drei Könige ausdrückt.

Jahrhunderte lang hatten die Menschen sehr unterschiedliche Vorstellungen davon, wann das neue Jahr beginnen würde – für die einen schon am 25. Dezember, für andere am 6. Januar und für wieder andere am 1. Januar. Das bedeutete in diesen Tagen herrschte ein buntes Durcheinander: die einen waren schon im neuen Jahr angekommen, während andere noch im alten Jahr hockten.

Martin Luther beispielsweise, konnte quasi drei Mal das neue Jahr feiern:

- Am 6. Januar, dem Jahresanfang aus der Tradition der katholischen Kirche
- Am 25. Dezember, den Luther selbst als verbindlichen Anfang im reformatorischen Sinne ansah
- Und am 1. Januar, dem Neujahrstag, der auf die Zeit der Römer zurückgeht und vom Volk oft ausschweifend gefeiert wurde.

Aber nicht nur diese kirchliche Ungewissheit hat den besonderen Charakter dieser Tage „zwischen den Jahren“ unterstrichen. Zählen wir in uralter Tradition das Jahr in Mondmonaten, entsteht im Vergleich zum Sonnenjahr (unseres Kalenders) ein Überhang von mehreren Tagen, die sich mit den zwölf Tagen von Weihnachten bis zum 6. Januar zur Deckung bringen lassen. Im Brauchtum sind diese Tage zwischen den Jahren als „Rauhnächte“ bekannt. Eine unheimliche Zeit im Dunkeln des Winters, in der die Tage erst langsam wieder heller werden.

„Zwischen den Jahren“ ist eine gute Zeit zum Atemholen, Zeit, sich eine Auszeit zu gönnen, wie jetzt in dieser Krippenandacht. Es ist als wäre der alte Kalender schon abgelaufen ohne dass ein neuer schon begonnen hätte. Und wir ahnen in diesen Tagen: Die Zeit ist eben doch unverfügbar. Ein Geheimnis Gottes – und ein Geschenk.

Johann Sebastian Bach (und die von ihm übernommene Liedvorlage) war sich auch dessen bewusst: Die Jahre kommen und gehen. Das alte Jahr vergeht, das neue bricht an. Wenn wir heute zyklisch denken, denken wir immer an eine Spirale, die sich immer schneller dreht; so wie wir unseren hektischen Alltag erleben, wenden wir auch auf die Jahre an. Wenn wir in der Kantate hören: „Lass uns, o höchster Gott, das Jahr vollbringen, damit das Ende so wie dessen Anfang sei“, schließt das die Ruhe mit ein. Für Bach ist klar: „deine Hand, dein Segen muss allein, das A und O, der Anfang und das Ende sein“. Zwischen Ende und Anfang, zwischen A und O, heißt es innehalten. Es gilt die Nähe Gottes zu spüren, bevor das neue Jahr beginnt. – Und dann frohen Mutes und voller Vertrauen sich aufmachen und losgehen – mit der Weihnachtsbotschaft im Gepäck und Zuversicht im Herzen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Sinne und Herzen in Christus Jesus. Amen.